

Unser Planet.

W ä t t e r

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Literatur- und Theaterblatt.

N^o 170. (N^o 17. Jahrgang.) Sonnabend, den 16. Juli. 1836.

Schöne Literatur.

(Von Julius Seidlitz.)

Faust. Ein Gedicht von Nicolaus Lenau. K. K.

(Schluß.)

Faust verläßt die wilden Gefellen, und setzt sich im Sturze
me an das Mergestabe. Diese Scene ist als die letzte (Faust's
Tod) die bedeutendste des Buches. Hier gibt uns Faust einen
vollkommenen Aufschluss über sein Streben und seine Gesinnung:
gen, über seine Hoffnungen und seine Furcht. Ich will die be-
deutendsten Stellen hersetzen.

Ein unermessliches Verlangen
Ist meinem Innern aufgegangen;
Erl war's ein glühendes Entbrennen,
Die Welt zu fassen im Erkennen;
Nun würde mir, geschöpft in vollsten Sagen,
Erkenntniß nimmermehr genügen.
Als ich ein feischer Knabe war,
Und einst dem Priester am Altar
Die Mess' bedient, als Ministrant,
In seine Formeln stimmend ein
Mit unverstandnem Latein,
Das von den Lippen mir geträumt,
Wie's Wächlein über'n Kiesel geht,
Der vom Gemurmel nichts versteht,
Als ich das Glöcklein schellt' und lustig schwenkte
Das rauchende Turbulum:
Da schien dem Knaben plötzlich Alles krumm,
Mein Herz ein holzerner Kerker fränkte
Daß ich dem Gottesbild zu Füßen
Hab' knien und opfertrauchen müssen,
Mir schien's an meinem Werthe Spott,
Daß ich nicht lieber selbst ein Gott,
Was noch als Freier, mächtig, leicht,
Dem Knaben durch die Seele streicht,
Lehrt in die Brust des Manns einmal
Pöbellich zurück als Wetterstrahl.
O welche Qual in dem Gedanken:
Daß die Geschaffen, Schlingensplanzen,
Den Uebermann, ihres Gott's umtanzen,
Von ihm getragen, aufwärts ranken!

Wird nicht mehr die Hand der Götter
Betrachtet, die's scharfen Angehts;
Bis folge sein Loos im Grunde nichts,
Das Schlingengewächs ist Keutelsheim,
Besond und Kraft der Stämme allein.
Woher ist mit der Stolz gekommen?
Geschöpfen kann aus Demuth kommen;
Doch ist mir Stolz in's Mark gestossen.

Abhängigkeit, den Clavenring,
Der dießseits ehm mich umfing,
Soll ich ihn jenseits nicht vergessen?
Mit ihm all' die Entwicklungswerpen
Der Ewigkeit hinan mich schleppen?
Ha! lieber soll mein stolzer Geist,
Der Gott zu seyn mich wünschen heist,
Mit meinem Leib zugleich versinken,
Doch — ist das Alles nicht ein trüber Schein?
Und daß ich abgeschnitten und allein?
So ist's! Ich bin mit Gott festinniglich
Verbunden und seit immerdar,
Mit ihm derselbe ganz und gar,
Und Faust ist nicht mein wahres Ich,
Der Faust, der sich mit Furchen trieb,
Und der dem Teufel sich verschrieb,
Und sein und alles Menschenleben,
Des Guten und des Bösen Uebung,
Der Teufel selbst, dem Jener sich ergeben,
Ist nur des Gottbewußtseyns Trübung,
Ein Traum von Gott, ein wirrer Traum,
Des tiefen Meers vergänglich' bunter Schaum,
Und zeugt der Mensch wie Faust, ein Kind,
Ein Traum dem andern sich entspiant,
In jedem Kind, in jedem Morgenroth
Sich Gottes Phantasie erfreut,
Und schlägt ein Mensch wie Faust neben andern todt,
Ein Traum den andern nur verdrängt,
Bin ich ein Traum, entflatternd beiner Haft,
Ich bin ein Traum mit Lust und Schuld und Schmerz,
Und träume mir das Messer in das Herz
(Er ersticht sich.)

Nicht Du und Ich und unsere Verlethung;
Nur deine Flucht ist Traum und deine Rettung,
Desh wirst du bald und schrecklich dich bekennen,
Daß nur des Herzens Wellen erst verrinnen.

Ist erst der Strom des Blutes abgelaufen,
Der brausend das Geheimniß überlassen,
Dann wird dein Wesen dir und meines kund.
Nicht wird man nicht so leichtes Kaufes los.
Du thörich Kind, das sich gerettet glaubt,
Weil's nun mit einmal sein geängstet Haupt
Dem Alten meint zu stecken in den Schoos,
Und ihm den Knäuel zu schieben in die Brust,
Den's frech geschürzt, zu lösen nicht gewußt.
Er wird nicht Mein und Dein mit dir vermischen,
Das todt'ge Glück dir wieder aufzufrischen.
Du warst von der Versöhnung nie so weit,
Als da du wolltest mit der fieberheissen
Verzweiflungsgluth vertilgen allen Streit,
Dich, Welt, und Gott in Eins zusammenschweißen.
Da bist du in die Arme mir gesprungen,
Nun hab' ich dich und halte dich umschlungen!

„Könnst ich vergessen, daß ich Creatur!“ — ruft Faust aus,
und wie sein ganzes Wollen und Wirken so ohnmächtig ihm
erscheint, mordet er sich selbst! Gegen diesen Schluß läßt sich
so Manches einwenden. Und hat auch der Dichter schon Einiges
des Einwendbaren in Mephisto's letzter Rede zur Sprache
gebracht, so ist nur immer noch zu bedauern, daß Faust durch
seinen Selbstmord auch den letzten Schimmer von Selbstständigkeit
weggeworfen hat. Denn der ist ein Thor, der zu sterben
fürchtet, aber ein Wahnsinniger, der zu sterben wünscht. So

lang ein Blutetropfe noch durch der Menschen Adern rinnt,
muß er immer denken, daß er als Vernunftwesen über alle
Räume der Natur steht. Der Sprung in das Meer bodenloser
Speculationen ist das Thor vom Pfade des kräftigen Lebens
zum athmenden Tode. Das Fortwandeln auf dieser Straße der
Bewegung zum Schaffte der irregegangenen Vernunft.

Hr. Lenau hat in seinem Faust keine Ilias post Homerum
gegeben, denn ich bin der Meinung, daß die Faustsage
überhaupt von Niemandem ganz aufrichtig aufgefaßt worden.
Goethe sah die Erscheinung Faust's und faßte die Seite, die
ihm im Gesichte sichtbar geworden, auf, aber er ging nicht um
die ganze Erscheinung herum und sie nach allen Seiten zu erfassen.
Hr. Lenau that dasselbe. Und so haben sich noch alle
Bearbeiter von der ursprünglichen Sage entfernt; warum aber?
in den alten Volksbüchlein vom Schwarzkünstler Dr. Faust liegt
ein Schatz von Poesie, warum schafft der Dichter immer eine
andere Gestalt, als es der poetische Sinn des Volkes gethan?
Nur was aus dem Innersten des Volkes ausgegangen ist, kann
wieder zum Volke sprechen. Hr. Lenau's Faust ist ein Stück
wunde Brust unserer Zeit, und wir sind dem gefeierten Dichter
allen Dank für seine Gabe schuldig. Ist das Werk auch nicht
das charakteristischste, so ist es doch unstreitig eines der poetisch-
schönsten, welches unsere hoffnungsvolle Zeit uns geboten.

T h e a t e r .

T h e a t e r b e r i c h t e .

Berlin, im Mai 1836.

Der kalte Mai war für die Theatercassen nicht ungünstig.
Hierzu kam die Anwesenheit der Herzöge von Orleans und Nemours,
wo oft der Andrang so groß war, daß an manchen
Abenden sämtliche Plätze schon lange vorher verkauft waren,
und Viele unbefriedigt nach Hause gehen mußten.

Bei der königlichen Bühne setzte Alle. Edwe vom Hofoperntheater zu Wien ihre Gastspiele unter großem Beifall fort und bewährte sich in den Partien der Rezia im Oberon, Desdemona im Othello, Rosine im Barbier von Sevilla und Amine in Bellini's Nachtwandlerin als eine so ausgezeichnete Sängerin, daß sich der allgemeine Ruf: Hierbleiben! bei ihrem letzten Auftreten vernahmen ließ. Wie man hört, soll ihr hiesiges Engagement gewiß seyn, und die Freunde der Oper können sich hierzu nur Glück wünschen. — Fräul. v. Fasman, vom Hoftheater zu München, begann ihr Gastspiel als Fidelio mit nicht minderem Beifall. Dies ist nicht von einer dritten gastirenden Sängerin, Alle. Clara Heinefetter, vom Hofoperntheater zu Wien, zu melden, welche sich als Romeo in Bellini's Familien Capuleti und Montecchi nur spärlichen Beifall erwarb. — Die Einstudirung der Spontini'schen Oper „Alcibiades“, welche zur Ankunft der Eingangs erwähnten hohen Gäste neu in Scene gesetzt worden war, nahm das Opernpersonal so bedeutend in Anspruch, daß dessen Kräfte durch die häufigen Proben am Abende der Vorstellung ganz abgespannt schienen. Die Neugierde des überaus zahlreichen Publicums wurde jedoch getäuscht, denn die französischen Prinzen, welche erst wenige Stunden vorher hier eingetroffen waren,

erschieden nicht im Theater, und so machte denn der dirigirende Herr General-Musikdirector die unerfreuliche Bemerkung, daß seine Oper nicht das Zugmittel zur Füllung des Hauses gewesen war, denn schon während des dritten Actes entfernte sich der größte Theil der Zuschauer. Es verlohnt sich daher nicht der Mühe, daß diese Oper mit so großem Aufwande wieder in Scene gesetzt worden ist.

„Der literarische Salon“, von Bauernfeld, „Cagliostro's Wundertrank“, nach dem Franz. v. A. Cosmar und „Der Landwirth“, vom Verfasser von „Lüge und Wahrheit“, waren neu bei der königl. Bühne.

Herr und Mad. Grabowsky, vom Hoftheater zu Hannover, gastirten bei der Königsstädter Bühne im Schlaftrunk von Jeremias, nach Alex. Dumas bearbeitet, und wurden beide engagirt. Hr. Grabowsky ist ein routinirter Schauspieler und als Liebhaber sehr erwünscht, da Hr. Schwandfeld, welcher sich mit Alle. Siebert ehelich verbunden, mit seiner jungen Frau sein hiesiges Engagement verlassen wird. Mad. Grabowsky steht indeß noch nicht auf einer solchen Stufe, als einige der hiesigen Recensenten das Publicum glauben machen wollen, wodurch die Genannte nur zur Selbstüberschätzung verleitet wird. Ein gutes Gedächtniß scheint ihr übrigens zu mangeln, denn ihr häufiges Versprechen läßt sich fast nicht entschuldigen. — Hr. Alexander Cosmar scheint die Stelle des verstorbenen Angely ersetzen zu wollen, denn auch hier beim Königsstädtischen Theater kamen zwei Kleinigkeiten nach dem Französischen von ihm zur Aufführung, wovon jedoch nur das eine: „Die Tochter Cromwells“, sich auf dem Repertoire erhalten wird. Eine kleine Posse: „Das Schrecken“

gewebe," von Herrmann, setzte die Backmuskeln der Zuschauer in nicht geringe Bewegung.

Mainz, im Juni 1836.

Mit dem Anfange dieses Monats wurde das hiesige Theater geschlossen, wie das jährlich auf drei Monate geschieht, wo Thaliens Priester nach Wiesbaden wandern, und dort während der Badesaison die Gurgäste ergötzen, während wir uns an den Schau- und Lustspielen in der freien Natur ergötzen, die doch wenigstens lebensfrisch sind! Es war nachgerade Zeit geworden, daß die hiesige Saison endete; das Opern- Personal bedurfte einer stärkenden Restauration, und das Personal des Schauspiels bedurfte eines Reizmittels gegen die Lethargie. Das Alles, hoffe ich, wird sich in Wiesbaden finden, wo ja bekanntlich so mancher eingebildete Kranke seine Heilung findet! Es ist für den Director unserer Bühne ein Glück, daß er in den Sommermonaten Wiesbaden benutzen kann; denn so wie die Tage schön werden, kann nur die Gewalt einer großen Sängerin das Publicum in das Theater locken, aber sonst keine Gewalt auf Erden! In Wiesbaden aber, wo die Umgebung keinesweges viele abwechselnde Reize bietet, bleibt Manchem nichts weiter übrig, als in's Theater zu gehen. So findet der Director durch die Verbindung beider Bühnen seine Rechnung. — Wirft man einen Ueberblick über die Leistungen in den neun vergangenen Theatermonaten, so kann man, ohne ungerecht zu seyn, nicht sagen, daß die Abonnenten ihr Geld nicht gut angewendet hätten. Es wurde uns manches Neue geboten, besonders was die Oper betrifft; das Alte aber wurde verständlich benützt, so daß manches gute Alte der Vergessenheit entzogen, manches schlechte Alte der Vergessenheit überantwortet wurde. In Bezug auf die Zahl der Gäste, die in den neun Monaten hier debütierten, glaube ich kaum, daß je diese Zahl größer war, und ich könnte Ihnen recht bedeutende Namen aus dieser Anzahl hervorheben. Es dürfte noch schwerlich eine Stadt geben, wo man eines Theils nachsichtiger gegen die Leistungen, andern Theils freigebiger mit seinem Beifall-Spenden gegen die wirklichen Verdienste der Gäste ist. Einige Schauspielerinnen, die sehr mißfielen, traten vor einiger Zeit als Gäste hier auf; sie hätten anderswo ihre Talentlosigkeit wohl fühlen müssen, durch Zeichen, die nichts weniger als des Publicums Gunst bezeugt hätten! hier kamen sie mit einer bloßen Kälte davon, — man für ihre mangelhaften Leistungen an den Tag legte. — Das stehende Personal könnte billigen Anforderungen genügen; unbilligen wird kein Personal genügen. Das Unglück ist bei uns, daß man die nachbarliche Bühne zu Frankfurt zu sehr

zum Maßstabe nimmt, und vergißt, daß dort die Mittel ungenehmer sind! Hr. Remie that, was er thun konnte, wenn er nicht auf Kosten seines Beutels Komödie spielen wollte; wer mehr verlangt, ist mindestens unbillig! Einzelnes indessen, besonders bezüglich auf das Schauspiel, hätte besser seyn können. Aber wir wollen darum den Mann nicht tadeln, der so vielen guten Willen an den Tag legt. — Den Schluß der Saison machte ein Gastrollen-Cyclus des berühmten Bassisten Reichel aus Karlsruhe. Dieser Sänger hat unser Publicum wahrhaft entzückt; man erinnert sich nicht, je einen ähnlichen Bass hier gehört zu haben! Oder ist etwa anderswo eine Stimme so häufig, die das Contrab noch in einer Fülle und Kräfsche hören läßt, als wäre es ein weit höherer Ton? So wie die Tiefe imposant ist, so ist auch die Höhe der Stimme des Hrn. Reichel merkwürdig. Sie gebietet nämlich über 2½ Octaven! Wir hörten den vortrefflichen Sänger als Sarastro, als Podessta und als Vertram (Zauberflöte, diebische Gister, Robert der Teufel)! Die letztere Partie war die glänzendste, und die am reichsten mit Beifall belohnte! Auch in einigen Concerten und in einigen Privat-Gesellschaften sang der verehrte Gast, und überall bezeugte man ihm eine Anerkennung seines Talents, die an Enthusiasmus grenzte! — Vergleichen wir mit unserem Bassisten Meyer wurden auch angestellt; allein obgleich Hr. Meyer im Nachtheile blieb, so ist er auf der anderen Seite gerade durch die Vergleichung uns wieder um so lieber geworden. Meyer's Stimme ist voll Härte, Volubilität und Lieblichkeit; allein die Natur hat ihr keinen sehr bedeutenden Umfang verliehen. Reichel's Stimme ist colossal, aber nicht anziehend; man bewundert sie, wird aber von ihr nicht ergriffen. Was Vortrag und Spiel betrifft, so dürfen beide auf gleicher Stufe der Würdigkeit stehen, wobei aber Hrn. Reichel noch das Vortheilhafte seiner colossalen imponirenden Figur zu statuen kommt, obwohl unser Meyer eben auch seinen kräftigen Mann auf der Bühne producirt! — Auch Mad. Schodel, erste Sängerin bei der Oper in Wien, trat in den letzten Tagen in Bellini's „Straniera" auf. Die Sängerin fand kürzlich in Frankfurt neben einer Fischer rechten ungewöhnlichen Beifall, und Hr. Remie glaubte unserem Publicum den Genuß nicht vorenthalten zu dürfen, die Gepriese ebenfalls zu bewundern. Wir fanden in Mad. Schodel eine äußerst gediegene, dramatische Sängerin, deren Stimme sich wohl den Stimmen einer Heinefetter oder Schröder-Devrient anreihen dürfte. Die Klagen und Schmerzen der Klaidé gab sie uns in den begauberndsten und rührendsten Tönen wieder, und jetzt singen wir erst an, diese süße Musik Bellini's recht angenehm zu finden. Mad. Schodel wurde mit ausgezeichnetem Beifall belohnt. —

Theater = Gucker.

[Hr. Volkmann in Wien.] Ein uns eben zukommender Brief berichtet über dieses jungen und trefflichen Bühnenkünstlers (aus Cassel) Gastspiel am Hofburgtheater zu Wien: „Hr. Volkmann hat eine große Schlacht geschlagen, ist aber als Sieger aus derselben hervorgegangen. Reid, Mißgunst, Vorurtheil, Rabale waren seine Feinde, aber er besiegte sie. Er hat, darin muß alle Welt übereinstimmen, die Achtung Aller mit

sich genommen. Seine Rollen waren: Hugo in der „Schuld," Carl Ruf in der „Schachmaschine," Ringelstein in „Bürgerlich und Romantisch" und Wolodimir in „Izidor und Olga." Letztere Rolle wagte hier noch Niemand außer Löwe oder besser gesagt nach Löwe zu spielen. Hr. Volkmann war der Erste, und trug einen vollständigen Sieg davon. Am Meisten gefiel er auch in dieser Rolle und als Carl Ruf, obgleich Applaus

und Hervorruß ihn auch in den beiden anderen Rollen begleitete. Als Hugo und Carl Ruf wurde er auch in den Zwischenacten gerufen. Am Besten sprechen wider jede kritische oder unkritische Ein- und Widerrede die bei seinem Gastspiel immer gut besetzten Häuser.

Ita von Resto. Diese Sängerin, über den Lenz ihrer Jahre und Wirksamkeit hinaus, zieht noch immer von dem Rufe, den sie als *Alte. König*, einst auch in Wien sich erworben hatte. Sie trat vor Kurzem in Wien auf dem Josephstädter Theater in einer musikalischen sehr wenig besuchten Akademie auf. Sie bewährte sich denn allerdings auch als eine Sängerin von Verdienst, minder durch die Vorzüge ihrer Stimme, welche unter dem Einflusse der Zeit gelitten hat, als durch eine Reife, Festigkeit, Bravour und Sicherheit, die eines günstigen Einflusses nirgend verlustig werden können. Die Schule der Sängerin muß als ausgezeichnet erkannt werden, doch ihr *Coloratur* gleicht einem überladenen Blumenkorbe.

Breslau. Gegenwärtig gastirt hier der Tenorist Hr. Derkla von Dresden, und gefällt sehr, dagegen gefällt eine *Alte. Podlesky*, die als *Prinzessin* in „Johann von Paris“ auftrat, weniger. — Fräul. v. Fasman von München, trat als *Denna Anna* auf, und hat Alles enthusiastisch. In der That vereinigt sich auch bei dieser jungen Künstlerin Alles: Jugend, Schönheit, Talent und Stimme. — Ihre ferneren Rollen werden seyn: *Romeo*, *Phigения*, *Julia* (in der *Vestalin*) und *Agathe*. Wie es heißt, sollen Fräul. v. Fasman wie Hr. Derkla engagirt werden. — In einigen Tagen wird *Mad. Berger* vom Braunschweiger Theater als *Glückchen* in „Gnomon“ auftreten, die, wenn sie gefällt, das Fach der jugendlichen Liebhaberinnen ausfüllen soll. — Erwartet werden noch als Gäste: *Kob. Wäcker*, Fräul. v. Hagen, Hr. Beckmann von Königsbader Theater, und Hr. Hauser. — Die *Hrn. Mejo* und *Keger*, Beide sehr beliebte Mitglieder hiesiger Bühne, sind entlassen. — Hr. Haacke beabsichtigt ein Theaterblatt herauszugeben. — Director, Schauspieler und Redacteur! Für einen Menschen zu viel.

Leipzig. Die Gastrollen der *Alte. Bauer* sind zu Ende. Ihrer Schönheit hat man allseitig gehuldigt, ihrer Kunst nur vielseitig. In mehreren Rollen hat sie es sogar nicht vermocht, der *Alte. Wagner* den Rang abzulaufen, ja es ward mehrseitig anerkannt, daß sie mit der eben Genannten nicht einmal gleichzeitig an's Ziel gelangte. Daß sie nichts desto weniger Beifall erlangte, ist dem Reize der Neuheit, dem Vortrage eines großen Rufes, persönlichen glänzenden Eigenschaften und unserem leicht erregbaren Publicum zu Gute zu schreiben. Namentlich war dies wohl im ganzen Umfange dieser Worte anzunehmen bei der Aufführung des „*Romeo und Julia*“. Was war sie als *Julia*? Nichts als ein schlechtes Conglomerat *Dieck'scher* Theaterweichheit und eigenen Talentes. Wie ganz anders sahen wir früher diese herrliche Rolle von *Alte. Reimann*, der jetzigen *Mad. Dessoir* in Breslau! Aber welcher *Romeo* stand auch diesmal der *Julia* zur Seite! Wir haben viele schlechte *Romeos* bereits gesehen; der schlechteste war aber Hr. Düringer. Wir empfinden einen Ekel, uns der Anatomie seines *Romeo-Nachwerks* zu unterziehen und wollen deshalb als Kriterium der unter Kritik schlechten Ausführung der Rolle nur anführen, daß sich in den hinreichendsten Situationen, welche der Dichter dem *Romeo-Darsteller* geboten hat, nicht ein Finger, geschweige denn eine Hand zum Beifall zuckte. Oder will man mehr; oder glaubt man unser Publicum zu kritisch und humanistisch verwahrloßt? Es hat Fehler, aber eine totale Miskennung kann ihm nie vorgeworfen werden. — Etwas Anderes, als mit *Alte. Bauer*, d. h. etwas mit Ruf und

Leistung auf die harmonischste Art Zusammenstimmendes war es mit Hr. Löwe aus Wien. Er wurde auf die ungewöhnlichste und ehrenvollste Weise aufgenommen. Als *Garrick* (in dem *Deinhardstein'schen Garrick in Bristol*) enthusiastischte er Alles auf eine Weise, die jede ähnliche Beobachtung an unserer Bühne übertrifft. Er wurde mitten in einer Scene, in einem *Entre-acte* und am Schlusse gerufen, und man bedauert allgemein, den hochbegabten wahrhaften Schauspieler nicht noch einmal in der genannten durch und durch genialen, originalen und unachahmbaren Kunstprobe bewundern zu können, weil er zum 18. d. M. bereits in Dresden eingetroffen seyn muß. Hr. *Balman*, als hyperästhetischer Beiläufiger im Stück, trug ebenfalls sein verdientes Theilchen Beifall, neben dem Gaste davon, zeigte zugleich durch ein *Impromptu* mitten im Stücke, daß er etwas von *Berliner Wort- und Namensvielfalt* los habe und trachte auch am Schlusse des Stückes, weil man auch ihn zu rufen beliebte, neben dem Löwen als *Lamm* hinter dem Vorhange hervorzutreten, um durch den besten Dant, die Kühnheit zu entschuldigen, daß nach einer hellen Sonnenfuge ein kleiner Fächer dem Auge sich darstelle.

Unser Herr Director ist von seiner Reise zurück und bereits sind energische Beweise seines Daseyns vorhanden. Hr. *Düringer* ist, nachdem diese Angelegenheit lange controvers gewesen und pro und contra von diesem und jenem dabei disputirt worden war, wirklich mit dem 1. Juli der *Contract* bestätigt worden. Treuet euch, *Musen des Trauer*, *Schän* und *Lustspiels*! An des Verabschiedeten Stelle tritt, der Sage nach, ein sehr talentvoller junger Hr. *Aban*, vom *Burgtheater* in Wien. Nicht weniger betrübt die Kündigung des *Hrn. Schmidt*, zweiten (sogenannten) Tenoristen, so wie des *Alte. Tenoristen Wittig*, welchem letzteren wir jedoch ein besseres Prognostikon für seine Zukunft stellen möchten und stellen können. Zu beklagen ist in mancher Hinsicht, daß *Alte. Wagner* einem gleichen Schicksalsprüche aus dem Munde *Hrn. Ringel's* hat unterliegen müssen. Wer möchte es verkennen, daß unser Theater ihr in der That seit Jahren, wegen ihres unermüdeten Fleißes und wegen in anderer recht wohl gelungenen Darstellung zu Dank verpflichtet ist? Sollte jedoch die Direction mit der Kündigung auf einen bloßen Rollenwechsel haben intendiren wollen? Möglich nicht weniger, als wünschenswerth. Wie es mit Hr. *Baumeyer* werden wird, darüber sind die Stimmen noch nicht im Einklang. In allem Uebrigen bleibt es beim beliebten und unbeliebten Alten.

[Für eine deutsche Oper], welche im Auslande unter königl. Schutz und Garantie zum Beginn des Herbstes begründet werden soll, werden folgende Mitglieder gesucht:

- 462, Eine erste Sängerin für Bravourpartien;
- 463, Eine erste Sängerin für Mezzosopran;
- 464, Eine erste Sängerin für Spielpartien;
- 465, Ein erster Tenorist für getragenen Gesang;
- 466, Ein erster Tenorist für Spielpartien;
- 467, Ein zweiter Tenorist;
- 468, Ein erster tiefer Bass;
- 469, Ein erster hoher Bass;
- 470, Ein zweiter Bass;
- 471, Ein Bassbass;
- 472, Ein tüchtiger Musikdirector, welcher fertiger Fortepianospiler ist.

Theatermitglieder, welche darauf reflectiren, und zu Ende August oder nicht viel später disponibel sind, haben sich mit Bezugnahme auf obige Nummern in frankirten Briefen an das Theatergeschäftsbureau in Leipzig zu wenden, jedoch dabei ihre unbedingten festen Bedingungen anzugeben, weil keine Zeit zu weitläufiger Correspondenz ist. Besonders vorthellhaft bekannte Mitglieder können auf mehrjährigen Contract rechnen.

Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung C. F. Hartmann in Leipzig.